

---

## Zweytes Buch.

Von Moses bis Cyrus, 1000 Jahre.

---

### Erstes Kapitel.

Schauplatz des damaligen Menschengeschlechtes.

---

Das Menschengeschlecht, das zu Moses Zeiten sein kindisches Alter zurückgelegt hatte, spielte seine Rolle jetzt auf einem ungleich größern Schauplatze. Seine kleinen Staaten wurden durch Eroberer in größere umgeschaffen, und das Menschengeschlecht schloß sich näher an einander an. Die assyrische Monarchie vereinigte bereits mehrere Staaten in Oberasien; Cyrus und seine Nachfolger brachten aber erst alle drey Welttheile mit einander in Verbindung.

Galletti Weltg. 1r Th.

§

Die

Die drey Theile der alten Welt machen eigentlich ein Ganzes aus; allein die Phönici-er, die auf dem von denselben eingeschlossenen mittländischen Meere herum schifften, bezeichneten die Gegenden, wo sie hin ruderten, durch Osten, Süden und Westen, so wie die Griechen ihr Ostland (Natolien) und die Niederländer die Nord- und Ostsee unterschieden. Die Nahmen Asia, Afrika und Europa bedeuten also vielleicht soviel als Ost-, Süd- und Westland.

Das Ostland oder Asien war der Erdtheil, wo das Menschengeschlecht in diesem Zeitraume die meiste Thätigkeit bewies. Den reizenden Schauplatz der Asiater, die sich durch die Künste des Krieges und Friedens vorzüglich auszeichneten, gab die Gegend vom Tigris und Euphrat bis zum mittelländischen Meere ab.

Der Tigris und Euphrat, die von Norden nach Süden fließen, stürzen sich beyde in den persischen Meerbusen. Jetzt fällt der Euphrat, funfzehn Meilen vom Meere, in den Tigris; damahls setzte er aber seinen Lauf noch allein bis zum Ausflusse fort. Nicht weit von der

Gez



Gegend wo sich die beyden Ströme ins Meer ergossen, lag nun ehemals Babylon, das, sowohl wegen dieser Lage, als wegen seines warmen Himmelsstriches, zu den fruchtbarsten Ländern gehörte. Man denke sich eine von den beyden Strömen eingeschlossene Ebene, wo die Sonnenstrahlen fast den größten Theil des Jahres hindurch ziemlich senkrecht niederfallen; wo also eine fast nie unterbrochene Wärme herrscht. Der dürre Boden lechzet also nach Bässerung, und die fleißigen Babylonier wußten den Wasser-Üeberfluß ihres Euphrats recht gut zu benutzen, um ihren Aekern und Gärten Wasser zu verschaffen. Der Euphrat hat ein hohes Bett, und seine flachen Ufer sind gewöhnlich bis an den Rand von der großen Wassermasse, die er fortwälzt, angefüllt. Wenn diese nun durch den geschmolzenen Schnee der armenischen Gebirge, wo der Strom seinen Ursprung hat, vergrößert wird, so ergießt sie sich über die naheliegenden Felder, und das gänzlich flache Land wird weit und breit überschwemmt. Die Babylonier mußten also auf Mittel denken, diesen Uberschwemmungen Einhalt zu thun, und sich des Wassers zu ihrem Vortheile zu bedienen.

Sie gruben in dieser Absicht eine große Menge Kanäle, die dem babylonischen Lande das Ansehen des neuern Hollandes gaben. Es erhoben sich sodann an beyden Ufern des Stromes Dämme von einer bewundernswürdigen Höhe und Breite. Die durch Kanäle und Dämme eingeschränkte Wassermenge nahmen große Seen auf. Die Babylonier hatten hier öfters der Natur nachgeholfen, und die Seen, welche durch die Ueberschwemmungen des Euphrats gebildet worden waren, zweckmäßiger eingerichtet. Durch alle diese Anstalten wurde jedoch das Wasser des Stromes so vermindert, daß er, anstatt größer zu werden, dem Meere immer schwächer zuelte. Die Hauptmasse seines Wassers war in den Tigris abgeleitet, und dieser wuchs in eben dem Maaße, als der Euphrat abnahm. In der Nähe des Meeres stieg, des hohen Bettes ungeachtet, das Wasser über die Ufer, und bildete Seen. Die Kanäle verlohren sich in Rinnen, durch welche die Babylonier das Wasser auf ihre Aecker und in ihre Gärten leiteten.

Der wohlgewässerte und trefflich erwärmte Boden Babylons äusserte eine erstaunenswürdige



dige Fruchtbarkeit. Das Getreide gedieh zwey- bis dreyhundertfältig; die Blätter an den Weizen- und Gerstenähren wurden öfters vier Finger breit. In dem niedrigen, wasserreichen Boden konnten aber keine hohen Bäume sich bewurzeln. Daher wuchsen im babylonischen Lande keine Feigen und Oliven, und keine Weinreben; dagegen wurde der Gaumen durch die Frucht von unzähligen Datteln- oder Palmbäumen gereizt, aus der die Babylonier auch Wein und Honig zu machen wußten. Andere hochstämmige Bäume hatten sie gar nicht, und ihre Cypresse konnte sie für die fehlenden Holzarten nicht hinlänglich entschädigen. Dieser Mangel hatte sowohl auf die Schiffahrt, als auf die Baukunst der Babylonier, einen wichtigen Einfluß. Da es nun in Babylon auch an Steinen fehlte, so mußten die Bewohner desselben die Steine zu ihren Gebäuden entweder aus den nördlichen Gegenden des Euphrats herbeybringen, oder sie aus Backsteinen aufführen. In diesem Punkte hatte nun die Natur reichlich für sie gesorgt. Die Gegend von Babylon hatte einen unerschöpflichen Vorrath von der besten Ziegelerde. Aus dieser verfertigte man Backsteine, die theils im Ofen

ge-

gebrennt, theils an der Sonne gedbrt, eine solche Festigkeit und Dauerhaftigkeit erhielten, daß die Ueberbleibsel des alten Mauerwerks, und wenn es auch seit vielen Jahrhunderten in Trümmern liegt, dennoch vor der Verwitterung sicher ist. Auch mit Mörtel oder Kalk hatte die Natur die Babylonier versehen. In einiger Entfernung oberhalb Babylon fanden sich reiche Quellen von Naphtha oder Erdharz, welches man statt des Kalkes brauchte.

Ein so fruchtbares Land, als Babylon, war das nördlicher liegende, meistens gebirgige Assyrien nicht. Indessen wurde der Anbau desselben doch durch den Tigris, und viele andre große und kleine Flüsse, begünstigt, und noch jetzt ist der Boden an Eichen, welche Manna ausschwitzen, ingleichen an Datteln, fruchtbar.

An der Ostseite des Tigris, südwärts vom kaspischen Meere lag Medien, meistens von Gebirgen eingeschlossen. Zwischen diesen Gebirgen und dem kaspischen Meere war der Himelstrich kalt und unfreundlich, und in den Wäldern krochen giftige Schlangen herum;  
desto



desto milder und fruchtbarer war das medische Südland, wo Weintrauben, Citronen und Pomeranzen in Menge wuchsen, und die schönsten Pferde gezogen wurden.

An der Quelle des Tigers und Euphrats dehnte sich das hohe Armenien aus, welches besonders an Rindvieh und Pferden, ingleichen an Oliven und Pflaumen, einen Ueberfluß hatte. Zwischen dem Euphrat und Tiger breitete sich das größtentheils ebene Mesopotamien aus. Da, wo es eben ist, hat es mit dem wüsten Arabien viele Aehnlichkeit; der nördliche gebirgige Theil liefert aber Wein, Getreide in Menge, und schöne Heerden weiden auf immer grünen Wiesen.

Vom Euphrat bis an das mittelländische Meer erstreckte sich Syrien, welches eine reine, gesunde Luft, und einen abwechselnden, aber sehr fruchtbaren Boden hat. Hier wachsen allerley Gattungen von Obst, vornehmlich auch Pflaumen. Hier giebt es ganze Erdstriche mit Salz bedeckt; hier findet man die größten und schönsten Steinbrüche. In Syrien  
schloß

schloß sich nordwärts Phönicien und südwärts Kanaan, längst der Küste des mittelländischen Meeres, an. Das eigentliche Phönicien war ein schmaler Landstrich an der Küste, mit hohen Gebirgen angefüllt, die zum Theil als Vorberge in die See hinausliefen. Ueber diese Gebirge breiteten sich aber Waldungen aus, die das kostbarste Bauholz für die Flotten und Wohnungen der Phönicier darbothen. Der größte Theil dieses Gebirges ist unter dem Nahmen Libanus bekannt.

Kanaan (Palästina) hat einen mit Bergen, Thälern und Ebenen reizend abwechselnden Boden, und einen gesunden Himmelsstrich. Unter seinen Flüssen zeichnet sich der Jordan aus, der das ganze Land von Norden nach Süden durchströmt, und sich in das todte Meer ergießt. Das Land war damahls mit Vieh, Getreide, herrlichen Früchten und Mineralien reichlich gesegnet. An die Ost- und Südseite von Kanaan gränzten Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Midianiter und andre Völker, mit welchen die Israeliten viele Händel hatten. Westwärts vom Ursprunge des Euphrats zog sich eine schöne und frucht-  
bare



bare Halbinsel heraus, die in der Folge Kleinasien genannt wurde. Von hier kamen Weinstöcke, Oehlbaume und Kirschen nach Europa. Arabien, Indien, China und andre asiatische Länder waren um diese Zeit gewiß schon bevölkert und angebaut; auch fand gewiß schon Handelsverbindung zwischen diesen Ländern statt; aber die Einwohner derselben blieben von der Eroberungssucht der vorderasiatischen Völker lange Zeit noch verschont.

Von Afrika kam die nördliche Küste mit Asien schon in Verbindung. Die Staaten in Aegypten waren bereits lange vor Moses in blühendem Zustande. Das eigentliche Aegypten, der Schauplatz derselben, ist ein schmales Thal über 100 Meilen lang, und nur 2 bis 3 Meilen breit. Erst in der Nähe des Meeres dehnt sich das Land so sehr in der Breite aus, daß es eine 50 Meilen lange Küste bildet. Durch die Mitte dieses Thales strömt der Nil, der von Süden nach Norden dem mittelländischen Meere zufließt, und für Aegypten eben so wohlthätig ist, als der Euphrat für Babylon. Der Regen ist in Aegypten, besonders in dem obern Theile desselben,

sehr

sehr selten. Den Mangel des Regens ersetzt aber der jährlich überströmende Nil. Dieser hat seine Quellen in Habesch, die zur Zeit des Regensommers gewaltig anschwellen, und dem Nil eine solche Wassermenge zuführen, daß sie sein Bett nicht fassen kann. Das ganze umherliegende Land wird alsdann unter Wasser gesetzt, und die fleißigen Aegypter graben, um diese Uberschwemmungen recht zu benutzen, Kanäle und führten Dämme auf. Diese herrliche Bewässerung, verbunden mit dem warmen Himmelsstriche, verlieh dem ägyptischen Boden eine ganz außerordentlich große Fruchtbarkeit, und das Land hatte daher an Vieh, an Getreide, an Flachs und an Gemüßen einen erstaunlichen Ueberfluß. Schon zu Moses Zeiten unterhielten die Aegypter große Heerden von Pferden, Schaafen, Kindern, Eseln und Kameelen, und Aegypten war wegen seiner vorzüglichen Pferdezucht frühzeitig berühmt. Mit Fischen und Vögeln war es gleichfalls sehr gesegnet.

Aber freylich hatten die Aegypter auch Thiere, vor denen sie sich gewaltig fürchteten. Im Nil lebt der Crocodil, das größte Thier  
der



der Flüsse, zuweilen 50 Fuß lang, und sowohl Menschen als Thieren höchst gefährlich. Am Nil nähert sich das ungeheurere Nilpferd oder Wasserschwein, ein äußerst plumpe, übelgestaltetes Thier mit einem unförmlich großen Kopfe, das auf 3500 Pfund wiegt, und bey nahe die Größe von einem Rhinoceros hat. Gegen das Crocodil und andre böse Thiere leistet die Pharaonsmaus, oder der Jhneumon, den Aegyptern große Dienste. Sie stellt nehmlich den Crocodileyern nach, die sie mit vieler Geschicklichkeit aus dem Sande herauszuscharren weiß \*); auch befreyt sie das Land von einer Menge Schlangen, Frösche, Mäuse und dergleichen Ungeziefer mehr, die im Schlamm des ausgetretenen Nils sich erzeugen. Eben so wohlthätig für die Aegypter zeigt sich ihr schwarzer Storch Ibis. Mit hochstämmigen Bäumen war dieses Land eben so wenig als Babylon versehen; daher fehlte es an Baumsrüchten, deren Mangel die häufigen Datteln ersetzen mußten. Auch der Weinstock

\*) Dieses Verdienst, das die Alten dem Jhneumon (Mungo) zuschrieben, kommt eigentlich auf die Rechnung der Nilschildkröte.

stock war sehr selten. Dagegen befand sich unter den vielen ägyptischen Ständen auch die Papierstaude.

Von Europa erscheinen blos der südöstliche und südliche Theil auf dem Theater der Weltgeschichte dieses Zeitraumes. In Südosten breiteten sich Kimmerier, Scythen und Thracier aus; in Süden wurden Griechenland und Italien besser angebaut und bevölkert. Im südlichen Rußland, in der Krim, Moldau, Walachey und Siebenbürgen, kurz zwischen dem Don und der Donau, zogen lange die Kimmerier umher, bis sich die Scythen in ihre Wohnplätze eindrängten. Diese breiteten sich bis an den Dnepr, und bis nach Podolien aus. Lange bezeichnete man mit ihrem Namen alle unbekanntten Bewohner der nördlichen und nordöstlichen Länder von Europa. Zwischen der Donau, dem adriatischen und dem schwarzen Meere dehnte sich Thracien aus, welches anfangs nicht nur das jetzige Rumili, sondern auch Bulgarien, Servien, Macedonien, Nordthessalien in sich begriff. An dieses schloß sich südwärts Griechenland an, das in diesem Zeitalter voller Berge, Waldungen, Sümpfe



Sümpfe und wilder Thiere war. Der nördliche Theil, Thessalien, bildete lange einen See, der sich in der Folge in ein äußerst angenehmes, fruchtbares Thal verwandelte, auf allen Seiten von hohen Bergen umgeben, und vielen Flüssen durchströmt; wo Pferde, Rindvieh und Kastanien herrlich gediehen, aber auch giftige Kräuter und Erdgewächse hervorschoffen. Westwärts, an der Küste des adriatischen Meeres, dehnte sich das waldige Epirus aus, das jedoch gute Pferde, große Hunde, und wohlschmeckende Aprikosen, besaß. Südlicher lag ein meistens gebirgiger Landstrich, Namens Hellas, wo schönes Rindvieh weidete, wo es in den ältesten Zeiten aber auch Löwen gegeben haben soll. Mit diesem Landstriche hieng durch eine schmale, felsige Landenge eine Halbinsel zusammen, die Peloponnes genannt wurde. Sie war ursprünglich mit Wäldern, Morästen und Sandwüsten angefüllt; als man aber auf den Anbau derselben mehr Fleis verwendete, hatte sie nicht nur Kupfer, sondern auch Wein, Oehl, Getreide und Pferde im Ueberfluß, und in der Mitte derselben, in Arkadien, weideten so herrliche Heerden, das das arkadische Hirtenleben

leben recht berühmt wurde. In dem Zwischen Griechenland und Kleinasien fließenden Meere lagen viele Inseln, unter welchen Cübda und Kreta vorzüglich bekannt geworden sind. Jene erstreckte sich längs der östlichen Küste von Hellas. Ihr Boden wurde durch Erdbeben öfters erschüttert; dagegen war er an Kupfer und Eisen sehr ergiebig. Kreta, welches das griechische oder sogenannte ägäische Meer, von der Südseite, schloß, war schon in den ältesten Zeiten außerordentlich angebaut und bevölkert.

Von Griechenland westwärts breitete sich die schöne Halbinsel Italien aus, das westland, (Hesperien) der Griechen. Man theilte es schon in den alten Zeiten in Ober- Mittel- und Unteritalien. Durch Oberitalien, den nördlichen Theil, strömt der Po, ehemals Padus genannt. Der nordöstliche Strich desselben hieß schon in jenen Zeiten Venetia, und da, wo jetzt Genua ist, war ehemals Ligurien. Im mittlern Theile nahm Etrurien die Stelle des jetzigen Toscana ein; der Bezirk um Rom wurde unter dem Nahmen Latium bekannt; in der Gegend des heutigen Neapels breitete sich

sich



sich Campanien aus. In Unteritalien hieß das östliche Küstenland Apulien, und der südliche Theil Bruttium; zwischen beyden lag Lucanien in der Mitte. Die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika wurden gegen das Ende dieses Zeitraums immer bekannter. Auch Gallien, Hispanien und Lusitanien (Portugal) hoben sich aus der Dunkelheit heraus; aber Germanien und die übrigen Nordländer blieben noch tief in derselben begraben.